

Special Berufsbildung



Arbeiten bei der Pilatus Flugzeugwerke AG, Preisträger des Nationalen Bildungspreises 2017: Die Lernenden Joel Glanzmann, Till Grossrieder, Véronique Geiser, Lenny Bucheli.

Tertiärabschluss oder lieber nicht?

Im Interview relativiert Professor Stefan Wolter den Druck der tertiären Bildung, der Praktiker zu Unrecht verunsichert.

SEITE 49

Vom KV-Lernenden zum Ricola-CEO

Toni Humbel würde auch heute denselben Weg über die Berufslehre wählen, wenn er wieder entscheiden müsste.

SEITE 50

Die Berufslehre ist besser als ihr Ruf

Nach einer Berufslehre stehen einem alle Wege offen. Aufschlussreich sind auch statistische Werte rund um die Lehre.

SEITE 51

Gefragte Leute wie Nicola Spieser

Mit 20 Jahren kann sich der Auto-Mechatroniker EFZ Stellen aussuchen und erwägt auch ein Fachhochschul-Studium.

SEITE 54

Ebikon, London und Bordeaux

Mirjam Zinniker absolviert bei Schindler das sogenannte KV Plus und schnuppert so schon früh internationale Luft.

SEITE 55

VERANTWORTLICH FÜR DIESEN
SPECIAL: ECKHARD BASCHEK

FOTO-PORTFOLIO

Für die Bildstrecke gewährten uns die Pilatus Flugzeugwerke Einblicke in die Arbeitswelt ihrer Lernenden. Die Firma erhält am 21. November den Nationalen Bildungspreis 2017 der Hans Huber Stiftung und der Stiftung FH Schweiz.

Fotos: Herbert Zimmermann



Impressum Der Special «Berufsbildung» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe.
Herausgeber: Redaktion und Verlag, «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.

Bildung allein heisst nichts

Berufswege Früher war nur die Frage: Lehre oder Gymnasium? Dank der Offenheit des weltweit bewunderten Schweizer Bildungswesens ist diese Diskussion Geschichte. Druck üben Tertialisierung und Digitalisierung aus.

ECKHARD BASCHEK UND ROBERT WILDI

Längst ist das Thema Auslandsaufenthalte kein exklusives Thema höherer Positionen mehr. Schon bei der Berufslehre zeigt sich, dass Auslandsaufenthalte immer wichtiger werden und deshalb bereits vielerorts in die Lehre eingebaut werden. Wie das konkret aussieht, zeigt das Beispiel von Mirjam Zinniker von Schindler, die sich im Rahmen von KV Plus bereits mit 20 Jahren in eine WG in London eingelebt hat (siehe Seite 55). Allgemein setzt sich immer mehr der Anspruch durch, nach der Berufslehre dürften es die Jugendlichen nicht dabei bewenden lassen – sie müssen sich ständig aus- und weiterbilden. Im

Gegensatz zu früher stehen den Berufsleuten heute alle Wege offen, es gibt keinen frühen Entscheid mehr zwischen einer praktischen oder einer universitären Ausbildung. Die Übergänge sind heute fließend.

Das begrüsst Stefan C. Wolter, Professor für Bildungsökonomie an der Universität Bern und Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau. Wenn die tertiäre Ausbildung heute praktisch zur Norm werde, erhöhe das den Druck auf alle, nach der Sekundarstufe nicht aufzuhören. Er selber würde sich heute für eine Lehre mit anschließender Berufsmatura entscheiden, die ja alle Wege offenlasse – das praxi-

orientierte Studium an einer Fachhochschule oder ein Studium an einer Universität nach der Passerelle. Für gute Schüler, so Wolter im Interview (siehe Seite 49), spiele es heute keine grosse Rolle mehr, welchen Ausbildungsweg sie zuerst begingen.

Dies alles sind Motivationsschübe für engagierte Jugendliche, die den praktischen einem rein akademischen Weg vorziehen. Und dass sich diverse EU-Länder intensiv für das Wesen des dualen Schweizer Bildungssystems interessieren und es allenfalls sogar nachahmen wollen, spricht ebenfalls für die Qualität der Berufslehre. Treffend hatte es im Frühling dieses Jahres mit einem Seitenhieb gegen den akademischen «Bildungsdünkel»

Wirtschafts- und Bildungsminister Johann Schneider-Ammann auf den Punkt gebracht: «Leistungsstark wird in gewissen Kreisen mit bildungsstark verwechselt.» Schneider-Ammann setzt sich im Inland und im Ausland engagiert für das Schweizer Berufsbildungssystem ein.

Das ändert nichts daran, dass das Image einer praxisorientierten Ausbildung mit Berufslehre und Fachhochschule auch heute noch hinter dem des rein akademischen Wegs herhinkt. Deshalb betreiben nicht wenige Berufsbildner einen erheblichen Aufwand, um gute Schulabgänger zu gewinnen. Solche, die auch in der Zeit der Digitalisierung gute Karten haben.

2. Nationaler Bildungspreis

Dienstag, 21. November 2017, 18.15 Uhr
Im Dreispitz, FHNW HGK, Basel

Der Nationale Bildungspreis hebt Leistungen und Anstrengungen für die duale Berufsbildung hervor. Er anerkennt deren Förderung in Unternehmen und Organisationen. Die Auszeichnung wird durch die Hans Huber Stiftung und die Stiftung FH SCHWEIZ dieses Jahr zum zweiten Mal verliehen. Begeisterung im Beruf, Motivation für die Ausbildung, tolle Perspektiven für die Zukunft – diese jungen Berufspraktiker und ihre Ausbildungsbetriebe illustrieren das Potenzial der dualen Bildung.

► Weitere Informationen
und Anmeldung unter:
www.nationalerbildungspreis.ch



Niklaus Bangerter (23)
Teilzeitstudierender Maschinen-
technik FH

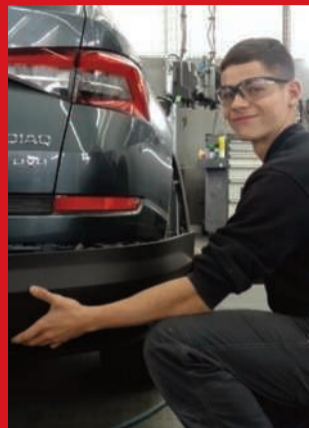
Ausbildung:
Berufslehre als Polymechaniker EFZ
Way-up

Ich arbeite bei Schindler, weil ...
... ich mit meiner verkürzten «Way-up»-Lehre als Polymechaniker ein spannendes Handwerk erlernen und berufsbegleitend ein Studium in Maschinenteknik beginnen konnte.

Ausbildungsbereiche
12 Berufe in Technik, Kaufmännisch, Informatik
Standorte/Niederlassungen
Hauptsitz in Ebikon LU
Anzahl Mitarbeiter
58 000 weltweit in über 100 Ländern
Anzahl Ausbildungsplätze
Rund 300 in der Schweiz
Umsatz
CHF 9,7 Mia.
Ausbildungsmöglichkeiten
www.schindler-berufsbildung.ch



Schindler



Kevin da Silva Ribeiro (16)
Lernender im 2. Lehrjahr in der
AMAG Autowelt Zürich

Ausbildung:
Berufslehre als Carrossier
Spenglerei EFZ

Ich habe die Ausbildung gewählt, weil ...
... ich schon von klein auf etwas mit Autos arbeiten wollte und dabei ein Handwerk gesucht habe, welches vielseitig, anspruchsvoll und präzise ist und wo man am Schluss ein Endprodukt sehen kann.

Ausbildungsbereiche
12 Berufe in Technik, Carrosserie, Logistik, Detailhandel, KV und Informatik
Standorte/Niederlassungen
Über 80
Anzahl Mitarbeiter
5600
Anzahl Ausbildungsplätze
Über 700 in der ganzen Schweiz
Umsatz
CHF 4,55 Mia.
Ausbildungsmöglichkeiten
future.amag.ch



Till Grossrieder (20)
Lernender im Flugzeugunterhalt

Ausbildung:
Berufslehre als Polymechaniker

Deshalb arbeite ich bei der Pilatus Flugzeugwerke AG:
Weil ich durch die Rotation in verschiedensten Abteilungen das Bauen von Flugzeugen von A bis Z kennenlernen und ich meine Faszination für Flugzeuge jeden Tag ausleben kann.

Ausbildungsbereiche
13 verschiedene Lehrberufe (technisch, gestalterisch, organisatorisch)
Standorte/Niederlassungen
Stans, Nidwalden (Tochtergesellschaften in Broomfield, CO, USA und Adelaide, Australien)
Anzahl Mitarbeiter
Rund 2000
Anzahl Ausbildungsplätze
120
Umsatz
CHF 821 Mio. (2016)
Ausbildungsmöglichkeiten
pilatus-aircraft.com/coolelehre



Salomo Kunz (18)
Lernender Kunststofftechnologie

Ausbildung:
Berufslehre als Kunststofftechnologie, Fachrichtung Spritzgiessen

Deshalb arbeite ich bei der B. Braun Medical AG:
Meine Lehre ist sehr abwechslungsreich und ich werde immer wieder herausgefordert, was mir Spass macht. Diese Ausbildung bietet mir tolle Perspektiven für meine berufliche Zukunft.

Ausbildungsbereiche
Mechanik, Werkzeugbau, Maschinenunterhalt, kaufmännische Bereiche, IT, Labor, Logistik und Gebäudeunterhalt
Standorte/Niederlassungen
4 in der Schweiz (Crissier, Escholzmatt, Luzern, Sempach)
Anzahl Mitarbeiter
987
Anzahl Ausbildungsplätze
33
Umsatz
CHF 334,1 Mio. (2016)
Ausbildungsmöglichkeiten
www.bbraun.ch/berufsstart



SHARING EXPERTISE



Anja Minnig (17)
Lernende in Zürich

Ausbildung:
Kaufmännische Banklehre

Deshalb arbeite ich bei der UBS:
Die Finanzwelt hat mich schon immer interessiert. Und in der Banklehre habe ich die Möglichkeit, verschiedene Bereiche kennenzulernen. Dadurch kann ich viele neue Kontakte knüpfen.

Ausbildungsbereiche
Bank- und IT-Lehre
Standorte/Niederlassungen
Weltweit in 52 Ländern
Anzahl Mitarbeiter
60 000 (davon 21 000 in der Schweiz)
Anzahl Ausbildungsplätze
rund 900
Umsatz
–
Ausbildungsmöglichkeiten
ubs.com/check-in



Thanh Nguyen (24)
Lernende Fachfrau Gesundheit (FaGe) im Kinderspital

Ausbildung:
Fachfrau Gesundheit

Deshalb arbeite ich beim LUKS:
Mit einem Gesundheitsberuf kann ich einer sinnvollen Arbeit nachgehen, heute und in Zukunft. Zudem habe ich am LUKS ein grosses Netzwerk und kann Erfahrungen in verschiedenen Abteilungen sammeln.

Ausbildungsbereiche
Über 100 Berufe in diversen Bereichen
Standorte/Niederlassungen
Luzern, Sursee, Wolhusen, Montana (VS)
Anzahl Mitarbeiter
Rund 7000
Anzahl Ausbildungsplätze
1923 Mitarbeitende in Aus- oder Weiterbildung
Umsatz
CHF 905,4 Mio.
Ausbildungsmöglichkeiten
www.luks.ch/ausbildung



LUZERN SURSEE WOLHUSEN



Nelson Paka (19)
Lernender Entwässerungstechnologe, 3. Lehrjahr

Ausbildung:
Berufslehre als Entwässerungstechnologe, Schwerpunkt Warten

Ich habe die Ausbildung gewählt, weil ...
... die Arbeit abwechslungsreich und speziell ist. Das Arbeiten mit modernen, technischen Geräten und das umweltbewusste Handeln gefallen mir sehr. Es macht Spass draussen zu arbeiten.

Ausbildungsbereiche
Aviation, Commercial, Real Estate, Finance
Standorte/Niederlassungen
1 (Flughafen Zürich)
Anzahl Mitarbeiter
1700
Anzahl Ausbildungsplätze
50
Umsatz
CHF 1,013 Mia. (2016)
Ausbildungsmöglichkeiten
<https://lernende.flughafen-zuerich.ch/>



Christian Ritler (19)
Lernender im 4. Lehrjahr

Ausbildung:
Grundbildung als Konstrukteur EFZ bei RUAG Defence

Deshalb arbeite ich bei der RUAG:
Als Technologieunternehmen bietet mir die RUAG eine spannende Ausbildung in einem interessanten Umfeld. Dank der berufsbegleitenden Matura stehen mir damit alle Wege offen.

Ausbildungsbereiche
Maschinen-, Metall- und Elektroindustrie, IT
Standorte/Niederlassungen
Über 50 Standorte weltweit
Anzahl Mitarbeiter
8700
Anzahl Ausbildungsplätze
430
Umsatz
CHF 1,858 Mia.
Ausbildungsmöglichkeiten
www.ruag.com/talente



Nick Schmied (16)
Lernender Generalagentur

Ausbildung:
Berufslehre als Kaufmann mit zusätzlichem Auslandsaufenthalt, Privatversicherung

Deshalb arbeite ich bei der Mobiliar:
Dank der vielseitigen Ausbildung arbeite ich in verschiedenen Bereichen – Kundensupport, Schadenabteilung und Finanzen. Zudem habe ich die Möglichkeit, meine Ausbildung um ein Jahr zu verlängern und dieses im Ausland zu verbringen.

Ausbildungsbereiche
Informatik, Mediamatik, KV und Sport sowie Versicherungsassistent
Standorte/Niederlassungen
Bern, Nyon, Zürich plus 79 Generalagenturen in der ganzen Schweiz
Anzahl Mitarbeiter
4900
Anzahl Ausbildungsplätze
327 in der ganzen Schweiz
Umsatz
CHF 3,630 Mia.
Ausbildungsmöglichkeiten
mobiliar.ch/karriere





Bei einem begehrten Arbeitgeber: Joel Glanzmann, Anlage- und Apparatebauer-Lernender bei Pilatus.

«Letzte Meile zum Wissen ist erreicht»

Stefan C. Wolter Der Professor für Bildungsökonomie und Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung zu den Herausforderungen der Berufsbildung.

INTERVIEW: GUY STUDER UND ECKHARD BASCHEK

Sie haben nach der Matura Volkswirtschaft studiert mit Psychologie im Nebenfach. Lief Ihr Bildungsweg als Jugendlicher linear?

Stefan C. Wolter: Keineswegs. In der obligatorischen Schulzeit hatte ich keine akademischen Pläne. Ich komme aus einer nichtakademischen Familie und es gab weit und breit keinen Bezug dazu. Es war ganz klar: Ich werde eine Lehre machen. Ich bekam auch eine Lehrstelle in einer Bank. Erst durch einen «Unfall» kam es anders.

Einen «Unfall»?

Einen Tag, bevor ich den Lehrvertrag unterschrieben hätte, intervenierte meine Sprach- und Geschichtslehrerin und berief ein Elterngespräch ein. So wurde ich aufs Gymnasium «umgepolt». Ich war damals an nichts anderem als Geschichte interessiert – und bin es eigentlich auch heute noch. Ich hätte aber nie gedacht, dass ich diesen Weg einschlagen würde, da ich mir nicht zutraute, das Gymnasium zu schaffen. Als es dann hiess: «Doch doch, du schaffst das», reizte es mich halt mehr, Historiker zu werden, als eine Banklehre zu machen.

Also damals wie heute: Das Elternhaus und das Umfeld prägen das Kind und geben automatisch einen Weg vor, der vielleicht nicht der richtige ist.

Das ist zwar ein soweit typischer Fall. Aber ich wurde nicht aktiv beeinflusst im Sinne von «Du musst eine Lehre machen». Meine Eltern hatten auch nichts dagegen, dass ich ans Gymnasium gehe, aber sie hätten umgekehrt von mir auch nicht verlangt, dass ich das Gymnasium machen müsse. Diesen Weg kannten sie nicht und hätten ihn aufgrund dieses Erfahrungsmangels auch nicht gepusht. Das sieht bei Kindern von Akademikerinnen und Akademikern anders aus.

Würde es bei Ihnen heute wieder so laufen?

Heute würde ich wohl bei meiner damaligen Risikoaversion anders entscheiden. Die Umstiegsmöglichkeiten sind viel besser ausgebaut, das heisst, eine Berufslehre verbaut den späteren akademischen Weg überhaupt nicht. Ich würde mich heute vermutlich eher für eine Banklehre mit anschliessender Berufsmatura entscheiden, die ja alle Wege offenlässt – das Studium an einer Fachhochschule oder nach der Passerelle ein Geschichtsstudium an einer Universität. Ich wäre bei beiden Wegen am Anfang des Studiums etwa gleich alt. Für gute Schüler spielt es heute keine grosse Rolle mehr, welchen Ausbildungsweg sie zuerst begehnen.



Der Forscher

Stefan C. Wolter Der Titularprofessor für Bildungsökonomie an der Universität Bern leitet die dortige Forschungsstelle für Bildungsökonomie. Hauptberuflich ist er seit April 1999 Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) in Aarau. Er hat Nationalökonomie und Psychologie an der Universität Bern studiert und 2003 habilitiert. Wolter ist neben vielen internationalen Mandaten unter anderem Vorstandsmitglied von ICT-Berufsbildung Schweiz.

SKBF Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung trägt seit ihrer Gründung im Jahr 1974 durch ihre Dienstleistungen zu einer verbesserten Verbreitung von Forschungsergebnissen bei. Sie verfasst alle vier Jahre im Auftrag des Bundes und der Kantone den Schweizer Bildungsbericht, in dem die ganze Bildungslandschaft einer kritischen Analyse unterzogen wird.

Aber mit einer gymnasialen Matura in der Tasche, was bleibt ausser studieren?

Nicht sehr viel. Von einigen Ausnahmen abgesehen, ist das kein sehr lohnender Weg. Man muss fast studieren. Mit einer Berufsmatura hingegen gibt es mehr Optionen. Man kann an einer Fachhochschule studieren – und wenn es nicht funktioniert, dann kann man dank der vorhandenen Ausbildung trotzdem schon sehr jung gutes Geld verdienen. Diese Optionsmöglichkeiten der Berufsmaturanden spüren übrigens auch die Dozierenden. Die Studierenden sind nicht nur berufserfahrener und wissen in der Regel, was sie wollen, sie haben auch ganz andere Ansprüche, weil sie eben eine valable Alternative zum Studium haben. Das trägt auch zur Qualität der FH-Ausbildung bei.

Anders als bei universitären Studenten?

Die fragen sich nach vielen Jahren des Studiums, teilweise erst gegen Ende der Master-Stufe, wo der praktische Sinn ihres Studiums liegt. Darunter und unter den fehlenden Kenntnissen des Arbeitsmarkts kann die Motivation aber schon während des Studiums leiden. Man hat den Realitätstest nie gemacht. Das ist ein wichtiger Grund für die relativ hohe Abbruchrate bei universitären Studien von rund 20 Prozent.

Findet heute eine Tertiärisierung statt?

Definitiv. Vor zwanzig Jahren gab es mehr Leute ohne Tertiärabschluss, heute ist es umgekehrt. Und viele mit einem Tertiärabschluss stammen ursprünglich aus der Berufsbildung. Wenn die tertiäre Ausbildung praktisch zur Norm wird, dann erhöht dies natürlich den Druck auf alle, nach der Sekundarstufe nicht aufzuhören.

Ist das gut?

Das hängt davon ab, weshalb es zur Tertiärisierung gekommen ist. Wenn es nur um Selektion geht, nein. Es kommt dann zum Phänomen des Queuing: Wer einen tertiären Abschluss hat, weiss nicht unbedingt mehr, aber sie oder er springt in der Warteschlange für eine gute Position.

«Die Hochschulen müssen unbedingt darauf achten, dass sie auch sinnvollen Stoff vermitteln.»

on weiter nach vorne. Das wäre in den meisten Fällen aber für die Gesellschaft und die Individuen ineffizient, weil man nicht fünf Jahre studieren muss, nur um zu zeigen, dass man besser als die anderen ist.

Und sonst?

Wenn der Grund zur Tertiärisierung darin liegt, dass man mehr Kompetenzen braucht, um anspruchsvollere Jobs überhaupt ausüben zu können, dann ist sie nicht nur gut, sondern geradezu eine Notwendigkeit. Allerdings müssen die Hochschulen bei allen Ausbildungen unbedingt darauf achten, dass sie auch sinnvollen Stoff vermitteln, das heisst, Kompetenzen aufbauen, die am Arbeitsmarkt tatsächlich gefragt sind und nicht lediglich die Ausbildungsdauer verlängern.

Hat die Tertiärisierung auf Druck des Auslands zugenommen?

Unsere Forschungen zeigen: Dieser Druck beziehungsweise der steigende Anteil ist zu etwa 80 Prozent hausgemacht.

Bereiten wir mit den früher ausgebildeten Lehrern und den Lehrmitteln von heute die Studierenden auf ihre Aufgaben der Zukunft vor?

Das hängt vom Bildungstyp ab. Bezüglich Berufsbildung kann ich der Schweiz ein gutes Zeugnis ausstellen. Die dortigen

Dozenten und auch innerbetrieblichen Ausbilder haben meist nicht nur grosse Praxiserfahrung, sondern sind tatsächlich am Puls der Zeit. Sie arbeiten häufig selbst in ihrem Berufsalltag mit den neuesten Technologien. Die letzte Meile zum neuesten Wissen ist hier also leichter überbrückt als in vollschulischen Systemen.

Stichwort Digitalisierung: Die Wirtschaft verlangt nach immer mehr technisch ausgebildeten Fachkräften. Warum begeistern wir nicht mehr junge Frauen für die MINT-Fächer?

Das Potenzial unter den Frauen ist sicher noch nicht genügend ausgeschöpft; der Anteil der Frauen liegt bei rund 10 Prozent in den stark mathematisch orientierten Fächern und Berufen. Das ist schade, denn während beispielsweise bei den Männern nur einer von zwei oder drei Jugendlichen, die eine Informatiklehre anstreben, aufgrund genügender Mathematikkenntnisse zum Zug kommt, gibt es viele Mädchen, die dafür qualifiziert wären, und trotzdem keine Informatiklehre machen wollen. Allerdings ist zu bedenken dass, würde man diese Mädchen – wie auch immer – in die Informatik verschieben können, der Fachkräftemangel einfach an einem anderen Ort auftauchen würde.

Warum dies?

Weil im Zeitalter der Digitalisierung alle Berufe und Branchen vermehrt auf dieselben Kompetenzen setzen. Bäckerinnen oder Pflegeleute etwa müssen heute ja auch Computer bedienen können und nicht nur lediglich ihren angestammten Beruf ausüben. Die Digitalisierung schafft nicht nur neue Berufe, sie verändert vor allem existierende Berufe. Übrigens ist aber gerade die Integration der Digitalisierung in herkömmliche Berufsbilder das Erfolgsrezept der Schweizer Berufsbildung. Computerspezialisten alleine könnten keine taugliche Maschine zum Brotbacken bauen, man muss zuerst wissen, wie man gutes Brot herstellt.

Das Studium war der Türöffner

Toni Humbel Der ehemalige KV-Lernende ist heute CEO von Ricola Schweiz – und er würde wieder den gleichen Weg wählen.

MIRJAM OERTLI

Ein Temporärjob im Finanzbereich wars, der Toni Humbel schon früh merken liess: «Ich bevorzuge ein Produkt zum Anfassen.» Vielleicht war es ja auch diese Vorliebe fürs Konkrete, die ihn damals dazu bewogen hatte, über eine Berufslehre ins Arbeitsleben einzusteigen. Heute, mehr als dreissig Jahre später, ist er CEO von Ricola Schweiz. Und hat stets einige Kräuterbombons aus seinem Sortiment in Griffnähe.

Humbel wirkt nicht wie einer, der seine Karriere minutiös geplant hat. Doch er scheint einem anhaltenden inneren Antrieb, sich zu entwickeln, gefolgt zu sein. «Und meinen Neigungen», sagt er. Nach seiner kaufmännischen Lehre bei der Maag Zahnradfabrik in Zürich trat er seine erste Stelle bei Pestalozzi Befestigungstechnik in Dietikon an. Dort muss er bald überzeugt haben, denn bereits mit 22 Jahren wurde er zum stellvertretenden Verkaufsleiter. Wohl hätte er sich einfach über Erreichtes freuen können. Doch er fand: «Das kann es nicht gewesen sein.» Jung und unerfahren, wie er sich fühlte, wollte er mehr wissen, seinen Rucksack füllen. So entschied er sich für ein Studium an der HWV (heute HWZ – Hochschule für Wirtschaft Zürich). Rückblickend ist er sicher: «Das war mein Türöffner!»

Unilever und Coca-Cola

Die erste Türe, die sich nach dem Studium öffnete, war jene zu Unilever. Er trat



Eine Idee nimmt Formen an: Till Grossrieder, Polymechaniker-Lernender bei den Pilatus Flugzeugwerken.

ein und danach ging es Schritt für Schritt voran – bis ihm der Aufbau eines Trade Marketing Team übertragen wurde. Was ihm, noch während des Studiums, der Rektor geraten hatte, erwies sich zudem als goldrichtig: Bei einer grossen Firma einzusteigen und von den internen Ausbildungsangeboten zu profitieren. So konnte er während seiner Unilever-Zeit verschiedenste Trainings in Marketing, Sales und General Management durchlaufen.

Doch sein Drive trieb in weiter. Er strebte nach Umsatzverantwortung und

fühlte sich nach fast zehn Jahren reif für eine neue Firma. So wechselte er zu Coca-Cola und stieg auch hier weiter auf, wurde Verkaufsdirektor Detailhandel und Mitglied der Geschäftsleitung – bis er sich nach weiteren zehn Jahren wiederum eine berufliche Veränderung wünschte.

Dinge, die nicht vorhersehbar sind

«Ich war immer offen für Neues», erklärt Humbel. Und damit auch für nicht vorhersehbare Dinge, die in jeder Karriere passieren. Bei ihm waren dies ver-

schiedenste Kontakte, die ihn nach Coca-Cola in die Selbstständigkeit führten – und schliesslich auch zu Ricola. Hier wollte er eigentlich Akquise betreiben. Doch am Ende des Gesprächs wurde er gefragt, ob Verkaufsleiter Schweiz etwas

Dem Weg via Berufslehre und Fachhochschule räumt er das Plus des grösseren Praxisbezugs ein.

für ihn wäre. Wiederum etwas, das nicht voraussehbar gewesen war. Zwar sagte er nicht auf Anhieb zu. Die Selbstständigkeit, seine Projekte, alles war im Aufbau. Drei Monate später rief er dennoch an, bekam die Stelle – und ist inzwischen CEO geworden.

Ricola bedeutet ihm viel. Das zeigt sich, wenn er beseelt vom Promarca-Award «Brand of the Year 2017» erzählt, den er kürzlich entgegennehmen durfte. Wenn er über die Verbundenheit mit der Natur spricht, die sich durch die Abhängigkeit von der Kräuternernte erbe. Oder wenn er von den Vorzügen des Familienunternehmens im Vergleich zu börsenkotierten Konzernen schwärmt, «vom nachhaltigen und langfristigen Denken», das hier vorherrsche. Und dabei wirkt wie einer, der beruflich angekommen ist.

Eine Investition, die sich auszahlt

Würde der 58-Jährige auch heute wieder denselben Weg über die Berufslehre einschlagen, wenn er noch einmal am Anfang stünde? «Ja, auf jeden Fall!», so Humbel. Auch Ricola bilde rund zehn bis zwölf junge Leute in verschiedenen Bereichen aus. Da erlebe er die Auflagen als strenger und strukturierter als früher. «Doch die Möglichkeiten heute sind extrem breit.» Sie auch zu nutzen, sei zentral. «Eine

höhere Ausbildung ist eine grosse Investition. Aber sie zahlt sich ein Leben lang aus. An bestimmte Jobs kommt man ohne sie nicht heran.» So ist er überzeugt, dass er ohne HWV-Studium nicht dort wäre, wo er heute ist. Dem Weg über die Berufslehre und die Fachhochschule räumt er dabei das Plus des grösseren Praxisbezugs ein. Dieser werde bei Unternehmen heute stark gewichtet. Anders als früher hätten daher nicht mehr automatisch Universitätsabgänger die besten Chancen. Doch egal ob Uni oder Fachhochschule: «Letztlich ist es die Person, ihre Leistung, ihr Charakter und ihre Überzeugungskraft, die zählen.»



Der Praktiker

Name: Toni Humbel
Funktion: CEO Schweiz, Head of Global Commercial Development, Ricola, Laufen BL
Alter: 58
Wohnort: Widen AG
Familie: verheiratet, ein Sohn
Ausbildung: kaufmännische Lehre bei Maag Zahnradfabrik in Zürich, HWV Zürich, interne Weiterbildungen bei Unilever (Marketing Manager Training, Sales Executive Training und General Management Training) und bei Coca-Cola (sechswöchiges Führungstraining in Zusammenarbeit mit dem IMD Lausanne)

ANZEIGE

Lucerne University of Applied Sciences and Arts
HOCHSCHULE LUZERN
FH Zentralschweiz 20 Jahre
Machen Sie Ihren Weg

Neugierig?
Machen Sie den Bachelor. www.hslu.ch/neugierig

Architektur
Bautechnik
Business Administration
Energy Systems Engineering
Elektrotechnik
Digital Ideation
Film
Gebäudetechnik
Informatik
Innenarchitektur
International Management & Economics

Kunst & Vermittlung
Maschinentechnik
Medizintechnik
Musik (Klassik, Jazz, Volksmusik, Kirchenmusik)
Musik und Bewegung
Produkt- und Industriedesign
Soziale Arbeit
Visuelle Kommunikation
Wirtschaftsinformatik
Wirtschaftsingenieur | Innovation

RECOGNISED FOR EXCELLENCE 5* EFQM

Universität Zürich ^{UZH} executive | MBA

Infoanlass in Zürich
28. November 2017, 18.30 Uhr
Anmeldung: emba.uzh.ch

selbstverständlich praxisbezogen

Sie brauchen für Ihren nächsten Karriereschritt General Management-Kompetenzen?
Das Executive MBA-Programm der Universität Zürich mit Modulen an der Yale University und in Shanghai ist Ihr Sprungbrett zum Erfolg.

www.emba.uzh.ch

EFMD EQUIS ACCREDITED AACSB ACCREDITED LE RU



In der vordersten Linie für die Luftfahrt: Die Lernenden Joel Glanzmann, Till Grossrieder, Véronique Geiser und Lenny Bucheli.

**Berufslehre in der Schweiz
Zahlen und Fakten**

Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ Kandidaten/-innen im Qualifikationsverfahren	
Total 2016	ggü. 2015
69 520	-51
Männer	+198
Frauen	-249

Erfolgreiche Abschlüsse	
Total 2016	ggü. 2015
62 762	-576
Männer	-4
Frauen	-572

Neueintritte in die berufliche Grundbildung	
Total 2016	ggü. 2015
70 148	-122
Männer	-246
Frauen	+124

Gesamtbestand der Lehrverträge	
Total 2016	ggü. 2015
206 241	-2271
Männer	-1288
Frauen	-983

Eidg. Berufsattest EBA Erfolgreiche Abschlüsse	
Total 2016:	ggü. 2015:
6253	+340
Männer	+73
Frauen	+267

Gesamtbestand der Lehrverträge	
Total 2016:	ggü. 2015:
13 385	+379
Männer	+510
Frauen	-131

Quelle: Bundesamt für Statistik;
Zusammenstellung: Robert Wildi

Unterteilung nach Kantonen

Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ Erfolgreiche Abschlüsse	
Total 2016	62 762
Zürich	10 810
Bern	8 924
Waadt	5 027
St. Gallen	4 855
Aargau	4 684
Luzern	3 718
Wallis	2 411
Genf	2 340
Tessin	2 324
Freiburg	2 231

Gesamtbestand der Lehrverträge	
Total 2016	206 241
Zürich	33 813
Bern	27 667
Waadt	17 660
Aargau	15 271
St. Gallen	15 001
Luzern	11 286
Tessin	9 589
Genf	8 777
Wallis	8 665
Freiburg	7 446

Unterteilung nach Ausbildungsfeldern

Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ Erfolgreiche Abschlüsse	
Total 2016	62 762
Wirtschaft und Verwaltung	13 856
Gross- und Einzelhandel	7 079
Baugewerbe / Hoch- und Tiefbau	4 872
Krankenpflege und Geburtshilfe	4 091
Maschinenbau und Metallverarbeitung	3 625
Elektrizität und Energie	3 144
Sozialarbeit und Beratung	2 992
Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge	2 988
Gastgewerbe und Catering	2 572
Software- und Applikationsentwicklung/-analyse	1 758
Architektur und Städteplanung	1 605
Elektronik und Automation	1 507

Gesamtbestand der Lehrverträge	
Total 2016	206 241
Wirtschaft und Verwaltung	43 183
Gross- und Einzelhandel	21 527
Baugewerbe / Hoch- und Tiefbau	15 046
Maschinenbau und Metallverarbeitung	13 372
Elektrizität und Energie	12 095
Krankenpflege und Geburtshilfe	11 862
Kraftfahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge	10 912
Sozialarbeit und Beratung	9 009
Gastgewerbe und Catering	7 307
Software- und Applikationsentwicklung/-analyse	7 126
Architektur und Städteplanung	6 478
Elektronik und Automation	6 191

BERUFSLEHRE

Um Welten besser als ihr Ruf – und voller Möglichkeiten

Akademisierung Der derzeitige Gymnasium-Hype nimmt zuweilen groteske Züge an. Aus akademischen Kreisen vernehmen bereits Stimmen, die die obligatorische Schulzeit bis 18 Jahre einführen und die Maturaquote auf 90 Prozent anheben wollen. Für vier von fünf Schweizer Jugendlichen, die sich heute für eine Berufslehre

entscheiden, klingen derlei Ansinnen wie eine massive Degradierung. Müssen sie sich je länger desto mehr als Vertreter der zweiten Klasse vorkommen?

Offenheit Die Schweizer Berufslehre ist um Welten besser, als sie immer wieder dargestellt wird. Denn sie ist durchaus karriere-

orientiert und hält eine wichtige Prämisse hoch: Kein Abschluss ohne Anschluss. Wer sich heute für eine Berufslehre entscheidet, kann zum Beispiel noch während oder nach der Grundausbildung eine Berufsmaturität absolvieren und sich so den prüfungsfreien Zugang zu einer Fachhochschule FH (Tertiär A) sichern. Nach einer Berufslehre steht auch ohne zusätzliche Matura der Weg offen, sich berufsbegleitend in der Höheren Berufsbildung (Tertiär B) zu spezialisieren. Es gibt heute schon 450 eidgenössisch anerkannte Abschlüsse der Höheren Berufsbildung (HBB) mit drei Stufen: Höhere Fachschule (HF), Berufsprüfung (BP) und Höhere Fachprüfung (HFP). (row)

Lehrstellen in den Unternehmen nach Unternehmensgrösse

Total Lehrstellen 2013	202 416	Anteil der Lehrstellen am Total der Beschäftigten (in Prozent)
mit 1-9 VZÄ	45 659	4,78
mit 10-49 VZÄ	55 702	7,05
mit 50-259 VZÄ	40 890	5,18
mit 250+ VZÄ	60 165	4,16

Lehrstellen in Unternehmen

Anteil der Lehrstellen am Total der Beschäftigten in der Schweiz		
Total Lehrstellen	Total der Beschäftigten	Anteil der Lehrstellen (in Prozent)
2013	202 416	3 980 222
2012	202 801	3 937 674

Unterteilung nach Kanton

Anteil der Lehrstellen am Total der Beschäftigten 2013 (in Prozent)	
Ostschweiz	6,6
Zentralschweiz	5,8
Mittelland	5,6
Nordwestschweiz	5,3
Zürich	4,7
Genferseeregion	3,7
Schweiz	5,1

ANZEIGE

Das Original in der Versicherungsbildung bildet Profis aus – seit 1936.

Auf allen Stufen. Mit eidgenössischem Titel oder Branchenabschluss.
www.vbv.ch



Vom Grund und Boden des richtigen Fliegens

Pilatus Flugzeugwerke Sie gelten bei vielen Jugendlichen als coole Firma. Tatsächlich bietet das Unternehmen Lernenden ziemlich Aussergewöhnliches. Trotzdem rennen ihm Schulabgänger nicht automatisch alle Türen ein.

PIRMIN SCHILLIGER

Véronique Geiser, Lenny Bucheli und Joel Glanzmann haben mehrere Dinge gemeinsam: das Alter (16 Jahre), den Beruf, denn alle drei haben in diesem Sommer ihre vierjährige Lehre als Anlagen- und Apparatebauer/-in gestartet, und die Leidenschaft für Flugzeuge und das Fliegen. Bereits in der ersten Ausbildungswoche ging es für sie tatsächlich in die Luft, zum andert-halb-stündigen Alpenrundflug.

In den Genuss eines solchen Vergnügens kommen beim Lehrmeister, der Pilatus Flugzeugwerke in Stans NW, standardmässig alle Lernenden. Das Erlebnis mag dabei im Vordergrund stehen, doch der Flug ist nicht reiner Selbstzweck. «Die Auszubildenden erfahren so hautnah, was der eigentliche Sinn und Zweck ihrer Arbeit ist», sagt Fredy Glarner, Fabrikationschef und Verantwortlicher für die Lernendenausbildung. Der Alpenrundflug ist ein attraktiver Köder für die Jugendlichen, doch deren Motivation bei der Berufswahl greift tiefer. «Die Aviatik hat mich immer schon interessiert, ausserdem schweisse ich gerne und Metall als Werkstoff fasziniert mich», sagt Véronique Geiser.

Lehrstellen gäbe es genug

Dass die junge Frau mit diesen Vorlieben in einem traditionellen Männerberuf gelandet ist, ist ihr angenehm und recht. «Bisher haben alle positiv und mit Respekt reagiert», betont sie. Mit der Lehre bei Pilatus will sie sich ihrem eigentlichen Berufsziel annähern. «Mein Vater wäre beinahe Pilot geworden; das möchte ich, wenn ich nach Abschluss der Lehre genug gespart habe, ebenfalls versuchen.»

Auch Pilatus muss sich anstrengen, damit das Flugezeugwerk alle Lehrstellen besetzen kann.

Fluggene oder Kerosin im Blut hat auch Joel Glanzmann. Sein Grossvater war Hangar-Chef, sein Vater ist Anlage- und Apparatebauer in der Wartung bei der Swiss. Den Sohn zog es von Zürich zu Pilatus, weil in Stans Flugzeuge nicht bloss unterhalten, sondern fertig gebaut werden. «von der ersten Skizze bis zur letzten Schraube», wie er betont. Lenny Bucheli aus Luzern hat bei der Berufswahl gezielt etwas Handwerkliches gesucht. Schliesslich hat er sich nach mehreren Schnupperlehren für Pilatus entschieden, «weil es mir dort am besten gefallen hat. Die Firma und das Produkt sind einfach cool.»

Das Image, eine coole Firma mit einem coolen Produkt zu sein, hilft dem Unternehmen tatsächlich bei der Rekrutierung. «Zudem ist die Leidenschaft fürs Fliegen nach wie vor bei vielen Jugendlichen gross, was für uns wiederum ein Vorteil ist», sagt Glarner. Er relativiert aber: «Auch wir müssen uns anstrengen, damit wir alle Lehrstellen besetzen können.» Tendenziell sind – bei den Flugzeugwerken wie überall – jene Berufe weniger begehrt, bei denen die Hände schmutzig werden. Schwieriger als etwa für eine Bank oder Versicherung ist es überdies für Pilatus, lernende Kaufleute zu finden. Glarner glaubt, «dass wir als technisches Unternehmen einfach weniger auf dem Radar jener sind, die sich für diese Berufe interessieren.»

Selbst die coolste Firma kommt also nicht darum herum, einiges zu tun, um geeignete Schulabgänger zu gewinnen. Zum Rekrutierungsprogramm von Pilatus gehören Schnupperlehren, Berufsinformations- und Zukunftstage, Infoveranstaltungen, Auftritte an Messen wie der Luga (Zentralschweizer Frühlingmesse) oder



Pilatus Flugzeugwerke AG: Die einzige Schweizer Firma, die Flugzeuge entwickelt, baut und auf allen Kontinenten verkauft.

der Zebi (Zentralschweizer Bildungsmesse). Ausserdem beteiligt sich die Firma an Projekten mit dem Ziel, Schulabgängerinnen für die MINT-Berufe zu begeistern.

120 Lernende – bald in 13 Berufen

Selbstverständlich werden die Auszubildenden nach Unterzeichnung des Lehrvertrages in der Folge über die gesamte Dauer ihrer vier- oder dreijährigen Lehre von den Vorgesetzten intensiv betreut und begleitet. Pilatus beschränkt sich dabei nicht einfach darauf, eine nüchterne Ausbildungsstätte zu sein. Das Unternehmen zahlt einen leistungsabhän-

gigen Lohn mit Gewinnbeteiligung. Es leistet eine Pauschalentschädigung an die Schulmaterialien und die Fahrkosten an entferntere Berufsschulen, unterstützt Lernende, die die Fliegerische Vorschule besuchen möchten, greift der Lernendenorganisation (Lerog) finanziell unter die Arme, wenn diese Events wie Skitage, Lernendenlager, Ausflüge und Sportnachmittage organisiert. Jene Jugendlichen, die zwecks Berufsausbildung aus Zürich, Bern, dem Wallis, dem Tessin oder gar aus Deutschland nach Stans gezogen sind, können in einem betreuten Haus günstig wohnen.

Die Organisation und Verantwortung für die betriebsinterne Ausbildung trägt die Kommission Lernende (Leko), die auch als Bindeglied zu den Berufsschulen dient. Der Leko gehören zwei Vertreter der schon erwähnten Lerog an, die ihrerseits die Interessen der Lernenden vertritt und als eigentliche Anlaufstelle für die Kommunikation zwischen Ausbildnern und Lernenden funktioniert.

Insgesamt zählen die Flugzeugwerke 120 Lernende in elf Berufen. Davon entfällt mehr als die Hälfte auf Polymechaniker, Konstrukteure sowie Anlagen- und Apparatebauer. Mit dem Automatikmon-

AUSZEICHNUNG

Pilatus erhält den Bildungspreis 2017

Preisträger Unternehmen, die sich für die Berufslehre engagieren und Fachkräfte ausbilden, leisten auch für ihre Branche und den Ausbildungsstandort Schweiz einen wichtigen Beitrag. Das Engagement der Pilatus Flugzeugwerke für die duale Bildung wird deshalb mit dem 2. Nationalen Bildungspreis gewürdigt. Er ist mit 20 000 Franken dotiert und wird am 21. November 2017 in Basel überreicht.

Trägerschaft Bis 2015 wurde der Nationale Bildungspreis als «Nationaler Anerkennungspreis» von der Hans Huber Stiftung vergeben. Seit 2016 wird er zusammen mit der Stiftung FH Schweiz getragen. Beide setzen sich für die Förderung der dualen Bildung ein. Organisiert wird der Preis von FH Schweiz, dem Dachverband der Fachhochschul-Absolventen.

www.nationalerbildungspreis.ch

teur und dem Fachmann Betriebsunterhalt nimmt Pilatus demnächst zwei weitere Ausbildungen ins Programm.

Gute Noten und keine Noten

Die Lernenden von Pilatus glänzen beim Abschluss jeweils mit guten Noten. Der langjährige Schnitt liegt über einer 5, wobei jedes Jahr einige mindestens die Note 5,4 erzielen. Mehr als ein Fünftel macht die Berufsmatura und nicht wenige landen dann als Ingenieure wieder bei Pilatus.

Die Investitionen der Pilatus Flugzeugwerke in den eigenen Nachwuchs zahlen sich somit aus. «Leute, die bei uns schon die Lehre gemacht haben, beherrschen die für den Flugzeugbau notwendigen praktisch-handwerklichen Fertigkeiten, und das ist für uns immer ein Vorteil», meint Glarner. Die aktuelle Belegschaft – mittlerweile mehr als 2000 Leute – besteht zu rund einem Viertel aus ehemaligen Lernenden.

Zudem zählt Pilatus auf überdurchschnittlich viele langjährige Mitarbeiter. «Der Dienstaltersschnitt liegt gegenwärtig bei elf Jahren, dies, obwohl wir in den letzten Jahren viele neue Leute eingestellt und die Belegschaft fast verdoppelt haben», verrät Personalchef Kurt Bucher.

Pilotenbrevet in der Tasche

Ob auch Till Grossrieder, jetzt im vierten Lehrjahr als Polymechaniker, dem Betrieb über die Lehre hinaus noch mindestens ein Dutzend Jahre die Treue halten wird, kann der Zwanzigjährige heute nicht wissen. «Nach der Lehre kommt zuerst das Militär, dann werde ich entweder als Flugzeugmechaniker arbeiten oder die Berufsmatura machen», lauten seine Pläne.

Froh ist er jedenfalls, dass Pilatus seinerzeit ein Auge zudrückte, als er bei der Bewerbung für die Lehrstelle nicht die notwendigen Papiere vorlegen konnte. Der Grund dafür: Der Junge hatte in Bern als Homeschooler die freie Schule besucht. Noten und Zeugnisse waren dort Fremdwörter. «Die erste Prüfung in meinem Leben war die Töffliprüfung», sagt Grossrieder.

Inzwischen hat er – Pilatus bietet in der eigenen Motorfluggruppe den Lernenden dazu günstige Gelegenheit – auch das Pilotenbrevet in der Tasche. «Eines Tages Berufspilot zu werden, das wäre schon noch eine Option», denkt er laut nach.



EHB

EIDGENÖSSISCHES
HOCHSCHULINSTITUT FÜR
BERUFSBILDUNG

Schweizer Exzellenz in Berufsbildung



AUSGEZEICHNET!

Mit der SVC Stiftung für das Unternehmertum vergeben wir unter dem Patronat von Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann und des Arbeitgeberverbands den ENTERPRIZE für hervorragende Leistungen in der Berufsbildung. 2017 ging der ENTERPRIZE an den Schweizerischen Carrosserieverband. Die nächste Ausschreibung findet 2018 statt.

Aus einer Hand unterstützen wir Sie als Expertenorganisation schweizweit für die

- ▶ Aus- und Weiterbildung von Berufsbildungsverantwortlichen von ABU/BKU-Diplomen über modulare Zertifikatskurse bis zum MSc in Berufsbildung
- ▶ Berufsfeld-Didaktik und bilingualen Unterricht
- ▶ Berufsbildungs-Forschung und Berufsentwicklung
- ▶ Internationale Berufsbildungszusammenarbeit

Kontaktieren Sie uns!

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB, +41 58 458 27 00, info@ehb.swiss, www.ehb.swiss

Fachmann für die grossen Brummer

Nicola Spieser Der Zwanzigjährige schloss eine Lehre als Automobil-Mechatroniker ab, inklusive Berufsmatur. Der Flughafen bot ihm ein attraktives Lernumfeld.

ANDREA SÖLDI

Seine beiden Hände hat Nicola Spieser bereits als kleiner Junge gern gebraucht. «Ich zerlegte Fernseher, Radioapparate und Computer», erinnert sich der Zwanzigjährige. Anfangs gelang es ihm meist nicht, die Geräte wieder zusammenzubauen. Doch mit der Zeit wurde er immer geschickter. Als Jugendlicher reparierte er bereits sein Töffli selber und mittlerweile erledigt er den Service an seinem Auto eigenhändig. Grosses Vorbild war sein Grossvater: Der Schlosser und Elektriker war weitherum bekannt dafür, dass er so ziemlich jedes kaputte Gerät reparieren konnte. Für den Enkel war ein handwerklicher Beruf demnach nur naheliegend. «Den ganzen Tag vor dem Computer sitzen wäre nichts für mich.»

Bei einem Besuch mit der Schulklasse am Flughafen Kloten konnte der Sek-A-Schüler bei den Automobil-Mechatronikern zum ersten Mal Werkstattluft schnuppern. Dabei wurde ihm schnell klar, dass er hier am richtigen Ort war. «Die riesigen Lastwagen und Nutzfahrzeuge imponierten mir.» Er bewarb sich und erhielt nach einer Schnupperwoche die Zusage für die Lehrstelle.

Mehr Elektronik bei Autos

Automobil-Mechatroniker spezialisieren sich entweder in der Fachrichtung Personenwagen oder Nutzfahrzeuge. Die vierjährige Ausbildung vereint die ehemalige Lehre zum Automechaniker mit derjenigen des Fahrzeug-Elektronikers. Das elektronische Fachwissen wird immer bedeutender. Mit computerunterstützten Mess- und Diagnosegeräten testen Automobil-Mechatroniker die Funktionsfähigkeit der verschiedenen Komponenten wie etwa Motor, Antrieb, Fahrwerk und Fahrzeugelektronik.

Der Flughafen sei als Lehrbetrieb besonders attraktiv, weil er über zahlreiche eigene Spezialfahrzeuge für den Betriebsunterhalt verfügt, erklärt Nicola Spieser. Riesige Schneefräsen, umgebaute Pflug-

lastwagen und Feuerwehrautos werden in der Garage am Rand der Pisten gewartet und repariert. Im Frühling werden die Schneeräumer mit Besen und Bürsten ausgestattet und zu Reinigungsmaschinen umgerüstet. «Das ist keine Routinearbeit, sondern abwechslungsreich und anspruchsvoll», betont der Autobegisterter, der seine Ausbildung diesen Sommer mit Bestnoten abgeschlossen hat. Gleichzeitig hat er die Berufsmaturität geschafft.

Werkzeuge wie Sand am Meer

Es sei eine anstrengende Zeit gewesen, blickt Spieser zurück. Zu Beginn war er vor allem mit dem Kennenlernen der zahlrei-

chen verschiedenen Werkzeuge beschäftigt: von den handlichen Ratschen über den Lufthammer bis zu den Drehmomentschlüsseln im Riesenformat, die es für die Nutzfahrzeuge braucht. «Wenn ich ein Spezialwerkzeug holen musste, wusste ich oft nicht, welches das Richtige ist und wo ich es finde.»

Schwierig war für ihn manchmal auch der raue Umgangston einiger ausgebildeter Mitarbeiter. Doch mit der Zeit lernte er, sich nicht einschüchtern zu lassen. Mit zunehmender Fachkompetenz genoss er auch immer mehr Respekt. «Am Anfang kam mir alles sehr kompliziert vor», erinnert sich der junge Mann. «Heute scheinen mir alle Abläufe logisch.»

In handwerklichen Berufen wird es immer schwieriger, Lehrstellen mit fähigen Jugendlichen zu besetzen.



Der Vielseitige

Name: Nicola Spieser
Funktion: Automobil-Mechatroniker, Fachrichtung Nutzfahrzeuge, Pflingstweid Truck Center AG, Dietikon
Alter: 20
Wohnort: Eglisau
Zivilstand: ledig
Ausbildung: Sekundarschule Stufe A in Eglisau; vierjährige Grundbildung zum Automobil-Mechatroniker Fachrichtung Nutzfahrzeuge bei der Flughafen Zürich AG inklusive Berufsmatura

Ohne Bewerbung zum Job

Automobil-Mechatroniker seien rar und sehr gesucht, sagt Caroline Zika, Gesamtlehrungsverantwortliche bei der Flughafen Zürich AG. In den handwerklichen Berufen sei es zunehmend schwieriger geworden, die vakanten Lehrstellen mit fähigen Jugendlichen zu besetzen. Die Flughafenbetreiberin bildet denn auch über fünfzig Lernende in elf verschiedenen Berufen aus.

Sobald Nicola Spieser das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis in den Händen hielt, war er tatsächlich ein gefragter Mann. Ohne eine einzige Bewerbung geschrieben zu haben, erhielt er spontan Anfragen von Unternehmen. «Ich konnte aus diversen Angeboten auslesen», strahlt der frischgebackene Berufsmann. Um noch andere Erfahrungen zu sammeln, entschied er sich für eine Stelle im Pflingstweid Truck Center in Dietikon. Gleichzeitig bildet er sich an einer Höheren Fachschule zum Diagnostiker weiter. In einigen Jahren kann er sich zudem ein technisches Studium an einer Fachhochschule gut vorstellen. Zuerst einmal genießt der Eglisauer aber einfach einmal den Alltag in seinem Traumberuf. Und freut sich, dass er nun wieder etwas mehr Zeit für den Sport und seine Freundin hat.

lernende.flughafen-zuerich.ch



Am modernen Arbeitsplatz: Lenny Bucheli, Anlage- und Apparatebauer-Lernender bei den Pilatus Flugzeugwerken.

ANZEIGE

Ausbilden in der Berufsbildung

Neue Kurse und Bildungsgänge ab Januar 2018

Kurse für Berufsbildner/in (KV und gemischte Berufe)
 Praxisausbilder/in SVEB-Zertifikat
 Berufsbildner/in SVEB-ZertifikatPLUS
 SVEB-Zertifikat Praxisausbilder/in zu Kursleiter/in
 Kurse für nebenberufliche Lehrkräfte DIK I und II (EHB)
 Passarelle SVEB-Zertifikat zu üK-Leiter/in
 SVEB-Zertifikat (FA-M1)
 eidg. Fachausweis Ausbilder/in

Information und Anmeldung:
www.eb-zuerich.ch

EB Zürich, die Kantonale Berufsschule für Weiterbildung
 Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich
www.eb-zuerich.ch



Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Wirtschaft
 Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ

Weiterbildungen in Zug

Master/Diploma/Certificate of Advanced Studies

MAS/DAS Bank Management
MAS/DAS Private Banking & Wealth Management
 Start Lehrgänge: 8. März 2018

MAS/DAS Pensionskassen Management
 Start Lehrgang: 5. März 2018
 Info-Veranstaltung: 15. Januar 2018, 17:15 Uhr, Au Premier, Zürich

CAS Tax Compliance Management
 Start Lehrgang: 25. Januar 2018

www.hslu.ch/ifz-weiterbildung, T +41 41 757 67 67, ifz@hslu.ch



FH Zentralschweiz



Verkörpert den Charme eines Unternehmens: Veronique Geiser, Anlage- und Apparatebauer-Lernende bei der 1939 gegründeten Pilatus Flugzeugwerke AG.

Nach Ebikon, London und Bordeaux

Mirjam Zinniker Mit 21 hat sie bereits Auslandsfahrung in ihre KV-Lehre bei Schindler eingebaut – ein wichtiges Element auf allen Stufen.

GUY STUDER

Die Heimatgemeinde von Mirjam Zinniker zählt «mehr Schweine als Menschen». Man kennt sich in der idyllischen Luzerner Gemeinde Ruswil. Der Gegensatz zum Leben in der Weltstadt London könnte grösser nicht sein. «Für die Eingewöhnung habe ich schon eine Weile gebraucht», blickt Mirjam Zinniker zurück. Sie ist eine von 300 Lernenden beim Liftbauer Schindler in Ebikon. Allerdings mit einem kleinen Unterschied zu den meisten Kollegen: Sie macht das sogenannte KV Plus.

Sprache und Soft Skills

Mit gerade einmal zwanzig Jahren hat sie ihre Sachen gepackt und zog zum Leben und Arbeiten für sechs Monate in die britische Hauptstadt. «Ich habe in einer WG gelebt und war erstmals völlig auf mich alleine gestellt, durfte aber auch meine Entscheidungen selber treffen.» Es folgten sechs weitere Monate in Bordeaux. Wieder ein neues Umfeld, diesmal bei einer Gastfamilie. Zurück in der Schweiz, schliesst sie im kommenden Jahr ihre Lehre ab.

Das Plus steht für das Auslandjahr, das die KV-Lehre auf vier Jahre verlängert. Schindler Berufsbildung war sofort dabei, als KV Luzern Partner für das Pilotprojekt suchte. «Die Globalisierung betrifft immer mehr Geschäftsfelder», erklärt Bruno Wicki, Leiter von Schindler Berufsbildung. Je länger desto mehr seien in verschiedensten Bereichen Fremdsprachen und Soft Skills gefragt, die man am besten lerne, wenn man fremde Luft schnuppere. «Und nicht zuletzt können wir auch unsere Lernenden im Arbeitsmarkt besser stellen. Wir möchten unseren Lehrabgängern Karriereperspektiven bieten.»

Auslandjahr fördert Selbstbewusstsein

Dass die Berufsschule für das Praxisjahr im Ausland unterbrochen wird, nimmt man bei Schindler gerne hin. «Wir machen damit gute Erfahrungen und es ist derzeit die bestmögliche Lösung», so Wicki. Natürlich würde er gerne auf das Zusatzjahr verzichten, die Berufsschule auch im Ausland weiterführen; vielleicht mit einem virtuellen Klassenzimmer.

Mirjam Zinniker muss nun in ihrem letzten Lehrjahr nochmals intensiv die Schulbank drücken; gerade in den Wirt-

schaftsfächern hat sie noch einiges nachzuholen. Ihre Erfahrung kann ihr hingegen niemand nehmen. In London war sie in der Schindler-Niederlassung im Finance Controlling tätig, während sie in Bordeaux ihre Lehre in einem Weinmuseum fortsetzte. Dort gehörten Präsentationen in verschiedenen Sprachen zum Repertoire. «In London ist die Arbeit ähnlich wie hier und gut strukturiert», erinnert sie sich. Zudem war das Umfeld sehr international. «Meine nächsten Arbeitskollegen waren zwei Chinesen.» Dass sowohl in England als auch in Frankreich weniger Stunden pro Woche gearbeitet wird, dürfte die Lehrtochter nicht allzu sehr gestört haben.

Ihre Vorgesetzte hat eine deutliche Entwicklung festgestellt während Zinnikers Zeit im Ausland: «Ganz allgemein hat sich ihre Persönlichkeit stark entwickelt. Sie hat an Selbstbewusstsein gewonnen und ist selbstständiger geworden», attestiert ihr Carla Achermann vom HR bei Schindler. Lernende mit Auslandsfahrung würden allgemein offener und ungezwungener mit fremden Sprachen und Kulturen umgehen.

Angetan war man offenbar auch bei Schindler in London von den Schweizer

Lernenden. «Anfangs hat man dort nicht viel erwartet», sagt Wicki. Von Uni-Praktikanten sei man dort schliesslich gewohnt, sie von null auf einarbeiten zu müssen. Die Schindler-Lernenden aber kennen die Abläufe bereits, bringen zwei Jahre Erfahrung mit. «Die können ja richtig arbeiten, war eine erste Erkenntnis dort», sagt Bruno Wicki nicht ohne Stolz.

Gute Ansätze in Mexiko

Nicht nur bei Schindler wird die Berufslehre denn auch immer öfter erfolgreich in Auslandsniederlassungen eingeführt. Dieser Berufsbildungs-Export bleibt bisher aber lokal begrenzt. Der Aufbau von Strukturen setzt viel Überzeugungsarbeit voraus – bei Behörden als auch in der Gesellschaft. Trotzdem engagiert sich Schindler weiterhin beharrlich. Konkret in den USA, China, Indien und Mexiko. «Gerade Mexiko ist sehr spannend, weil da auch politisch ein spürba-

rer Wille vorhanden ist, die schulischen Strukturen aufzubauen», sagt Bruno Wicki. Er ist überzeugt, dass sich ein duales Bildungssystem ähnlich wie in der Schweiz der-einst auch in Ländern wie China oder Indien etablieren wird. «Es ist nur eine Frage der Zeit.»



«Ich lebte in einer WG und war erstmals auf mich alleine gestellt.»

Mirjam Zinniker
KV-Lernende, Schindler

Mirjam Zinniker will nach ihrem KV-Abschluss erst einmal einige Jahre Berufserfahrung sammeln, am liebsten natürlich bei ihrem Ausbildungsbetrieb. Danach kommt eine höhere Berufsbildung, das steht bereits fest. «Beispielsweise via Berufsmatura an die Fachhochschule – aber so genau will ich das noch nicht festlegen.» Sie könne sich eine Tätigkeit im Event-Bereich oder aber im HR vorstellen. Und natürlich sei auch eine Anstellung im Ausland nicht ausgeschlossen – «am liebsten mit Vertrag von einer Schweizer Firma, das wäre perfekt».

ANZEIGE



FFHS
Fernfachhochschule Schweiz
Zürich | Basel | Bern | Brig

Deine Ziele. Dein Studium.

flexibel. berufs begleitend. digital.

Als einzige Fachhochschule bietet die FFHS die Möglichkeit, grösstenteils orts- und zeitunabhängig zu studieren. Unser Studienmodell kombiniert Face-to-Face-Unterricht mit E-Learning – DIE Alternative für Berufstätige und alle, die flexibel bleiben wollen.

Bachelor in

Informatik

Betriebsökonomie

Wirtschaftsinformatik

Wirtschaftsingenieurwesen

Ernährung & Diätetik

Fachhochschule Südschweiz (SUPSI)

Die Basis für den Erfolg

Die Schweiz braucht Fachkräfte mit Köpfchen, aber auch mit solider Praxiserfahrung. Nationale und internationale Unternehmen setzen sich als Partner des 2. Nationalen Bildungspreises stark für die Berufsbildung ein.



Max Wey, Geschäftsführer,
Boa Lingua Business Class

«In einer zunehmend globalisierten Welt sind neben der reinen Sprache Themen wie Management-, Negotiation- und Cultural Skills wichtiger als je zuvor.»

Boa LINGUA
SPRACHAUFENTHALTE BUSINESS CLASS



Annika Keller-Markoff,
Leiterin Berufsbildung national,
Coop Genossenschaft

«Coop investiert viel in die Berufsbildung und Coop Campus. Für eine praxisnahe, verbindliche und wirksame Ausbildung.»

coop



Gregor Wicki, Head of
Business Applications,
Glencore International AG

«Unsere Ausbildungsplätze ermöglichen Lernenden den schnellen und effektiven Einstieg in die komplexe Arbeitswelt einer internationalen Firma.»

GLENCORE



Sarah Künzi,
Personalentwicklerin,
die Mobiliar

«Unsere praxisnahen Ausbildungen leisten einen wichtigen Beitrag zum langfristigen Unternehmenserfolg.»

die Mobiliar



Urs Breitmeier,
CEO,
RUAG Konzern

«Eine qualitativ hochstehende Berufsbildung ist für RUAG und die Schweiz ein langfristiger Erfolgsfaktor.»

Together ahead. RUAG



Jeannette Rusch,
Global Head Junior Talent,
UBS

«Unsere Bankeinstiegsprogramme bilden einen hervorragenden Karrierestart und gleichzeitig die Basis für die individuelle Weiterentwicklung.»

 **UBS**



Bernhard Metzger,
Geschäftsführer,
Kinderhilfswerk
World Vision Schweiz

«In unseren Entwicklungsprojekten ist Bildung der Weg aus der Armut in ein selbstbestimmtes Leben.»

Charity Partner

World Vision
SCHWEIZ · SUISSE · SVIZZERA

www.fhschweiz.ch

HES
SUP
UAS **FHSCHWEIZ**
Dachverband Absolvantinnen und
Absolventen Fachhochschulen